Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 4 (1942)
Heft: 6

Artikel: Geschichtliches über den Obern Hauenstein
Autor: Walter, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861071

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

chöpfli is Land use stuune, oder ischs, wil no so vill Näbelfetzen ums Dünneregstüüd stryche am Herbstobe, oder wil der Luft umme Sandigchlaustag gäng no so wüetig chesslet bis unders Huusdach yne? Wär cha's säge und düte? D'Hauptsach isch, d'Gäuer heis nonit verlehrt, hinder ihrne rote Ziegelwände, under de breite walmige Huusdechere, hinder ihrne Gartehege mit hundertblettrige Rose guldigi Fädeli z'chnüpfe vo de Sache bis is Härz yne, vo Tier und Baum und Busch zum Grossatt und zu der Grossmueter. Und die guldige Fädeli glitzere no, wenn sie die alte Gäuersage erzelle. Und ass sie nes lustigs Volch sy, wo Musig im Ohr und uf dr Zunge het, das ghört me hüt no usem Rigilied vom Buchsiter Lynewäber Lüthy.

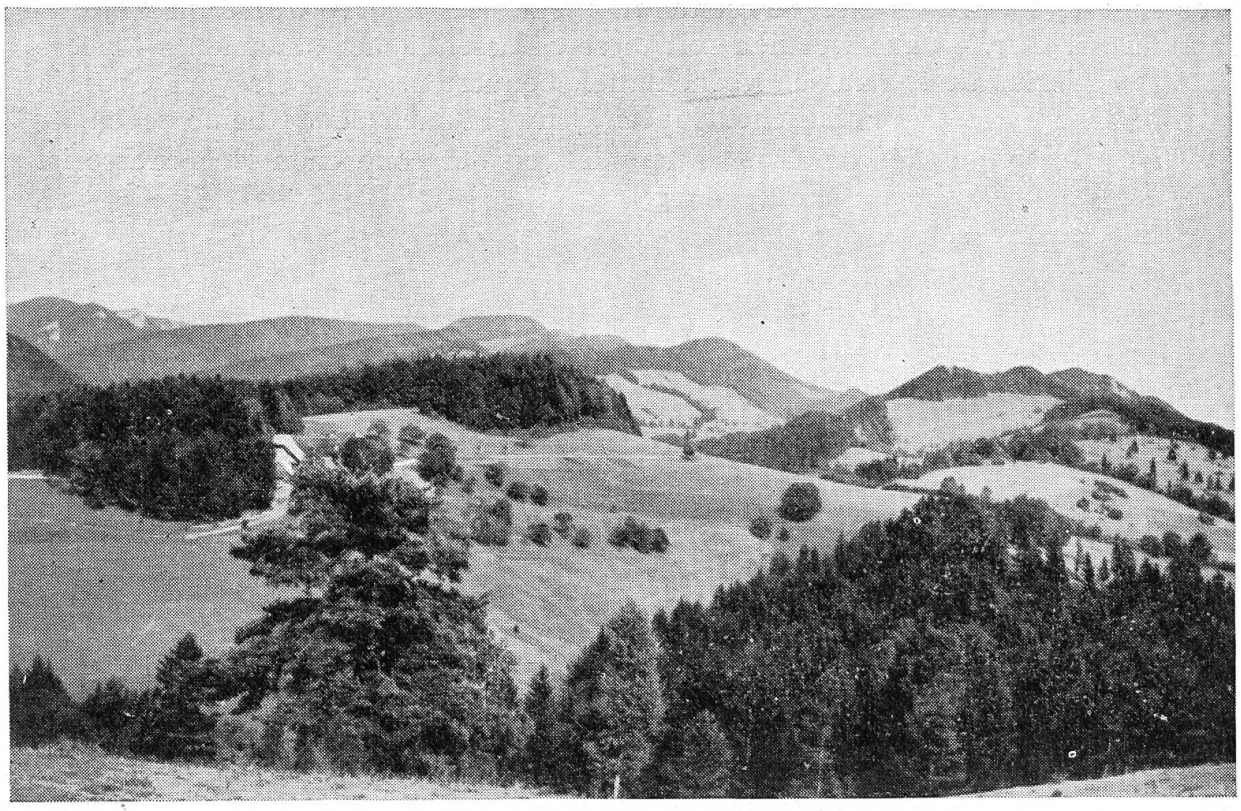
Geschichtliches über den Obern Hauenstein.

Von Max Walter.

Wenn wir von den Höhen des Hauensteins kommend aus dem Walde treten, schliesst sich als überaus malerische Szenerie das ganze Balsthaler Thal, gewöhnlich einfach Thal genannt, vor uns auf: Ein Abschnitt aus dem abwechslungsreichen Jura, wie ihn ein Gabriel Lori in seinen vollkommensten und unvergleichlichen Aquarellen nicht reizender und farbenfroher hätte hinzaubern können.

Aus dem Münstertal im Berner Jura herauswachsend, eng bis Gänsbrunnen und Welschenrohr, erweitert sich das Thal bei Herbetswil und Laupersdorf, um sich zu jener romantischen Ebene auszudehnen, in welcher inmitten grüner Matten der alte Flecken Balsthal liegt. Er hat seinen Namen wohl, wie so mancher andere, vom ersten Ansiedler alemannischen Stammes, vielleicht von Balthasar oder Balz. Verschiedene Funde aus der Stein- und Bronzezeit, eine abgebrochene Steinbeilschneide, welche bei der Augstverbauung bei Balsthal gefunden wurden, ein Steinmesser sowie Topfscherben aus dem Osterloch lassen vermuten, dass die ersten menschlichen Ansiedelungen in unserer Gegend in die jüngere Steinzeit zurückreichen. Aus der mittleren und späten Bronzezeit sind in Balsthal bereits drei und in Holderbank zwei Siedelungsplätze festgestellt worden, welche neben verschiedenen Bronzegegenständen besonders zahlreiche und schöne Keramik zutage förderten. Ueber Keltensiedelungen der ältern und jüngern Eisenzeit und deren Bestattungsstätten bestehen noch gewisse Unsicherheiten. Aus all den bisher gemachten Funden und Beobachtungen ist aber zu schliessen, dass unser geologisch wie landschaftlich so reizvolles Thal seit der jüngeren Steinzeit in fast lückenlos ununterbrochener Folge besiedelt gewesen ist.

Zur Zeit, als Helvetien unter der Herrschaft der Römer war, hielten sich hier und in den benachbarten Tälern mehrere Legionen römischer Soldaten auf, um die Reichsgrenze zu schützen. Aus einer in Laupersdorf gefundenen Inschrift geht hervor, dass in den Jahren 280 bis 350 n. Chr. eine grössere Heeresabteilung, worunter sich auch die Legion der ältern Tungreganer, eine sogenannte Palastlegion, befand, im Tal von Balsthal stationiert war. Ferdi-



Am Höhenweg Balsthal-Tiefmatt-Belchen. Nr. 6231 BRB 3. 10. 1939.

nand Eggenschwiler nimmt als ziemlich sicher an, dass da, wo jetzt die Trümmer der Erlinsburgen liegen, wo Neu-Bechburg steht und die Ueberreste der Burgen Falkenstein sich finden, einst römische Wachttürme gestanden haben.

Um die Verbindungen unter den verschiedenen Legionen zu sichern und die Truppen rasch zu befördern, legten die Römer grossartige Heerstrassen an. In der Nähe dieser Strassen wurden vielfach hübsche, steinerne Landhäuser, Vorratsgebäude und Kasernen gebaut.

Eine dieser Römerstrassen führte von Aosta über den Grossen St. Bernhard, Aventicum und Solothurn nach Oensingen und von da durch die Balsthaler Klus über den Obern Hauenstein nach Augusta Raurica, von wo sie dem Rhein entlang die Waffenplätze Strassburg und Mainz erreichte.

Wann diese Heerstrasse gebaut wurde, lässt sich nicht bestimmen. Burckhardt-Biedermann gibt in einer interessanten Abhandlung der Meinung Ausdruck, dass, wenn Augusta Raurica dem ersten Augustus ihre Erneuerung als Kolonie verdanke, müsse schon in jener Zeit oder bald darauf ihre Verbindung mit der südlich des Jura sich ausbreitenden Ebene hergestellt worden sein, d. h. also um das Jahr 40 v. Chr. herum.

Dass der obere Hauensteinpass es ist, der zum Uebergang über den Jura von Solothurn nach Augst vor allem in Betracht kam, beweisen uns die aus dem Altertum erhalten gebliebenen Reisebücher, das Itinerarium Antonini, ein Reisebuch, und die sogenannte Tabula Peutingeriana, eine Reisekarte. Beide nennen als Distanz von Solodurum nach Augusta Raurica 22 Leugen,

das sind 48,8 km. Aus dieser Feststellung geht sicher hervor, dass im 4. Jahrhundert n. Chr. — aus welcher Zeit diese Strassenbücher stammen — Heere und Wanderer diese Strassen vornehmlich benutzten, wenn sie vom Grossen St. Bernhard oder der westlichen innern Schweiz nach dem Rheine zogen.

Der uns hauptsächlich interessierende Teil der römischen Heerstrasse ist das Teilstück Oensingen-Waldenburg.

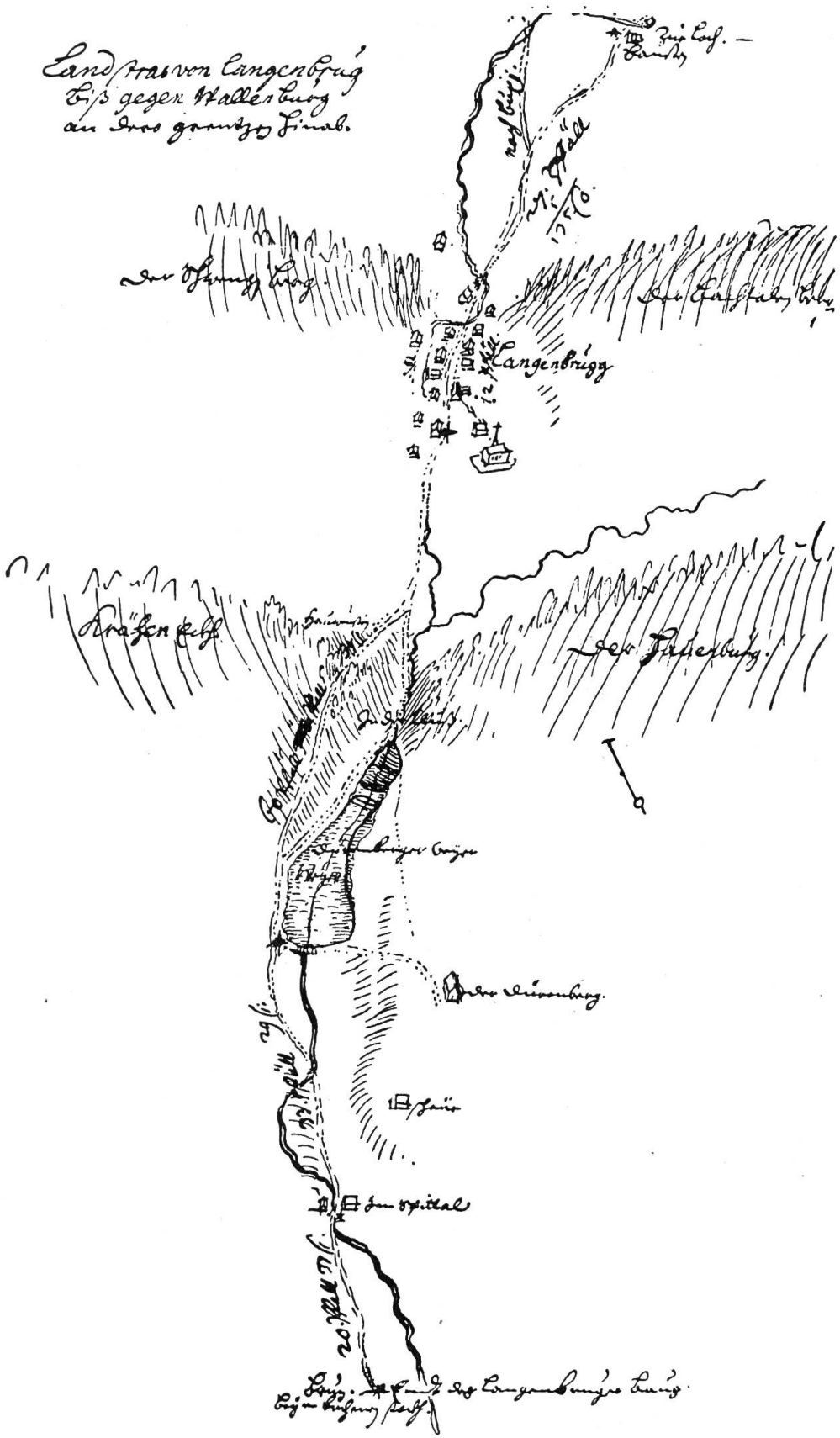
In Oensingen, wo römische Ansiedlungen nachgewiesen und zahlreiche römische Funde gemacht wurden, bog die Route der Itinerarien, von Solodurum kommend, links ab und führte durch die Balsthaler Klus und durch das Dorf Balsthal. Unfern dem Kluser Schloss stiess man auf einen Topf voll römischer Münzen. Bei der alten Balsthaler Kirche wurden die Reste eines römischen Gebäudes entdeckt. Eine Anzahl römischer Ruinen sind in und um Balsthal herum festgestellt worden, wovon einige interessante Objekte in den Heidenäckern bei St. Wolfgang und in der Weihermatt. Grabungen, welche in den Heidenäckern im Herbst 1934 vorgenommen wurden, ergaben Teile einer wohl umfangreichen Villa Rustica (Landhaus), welche Baderäume enthielt. Dabei wurde ein Mittelerz Flavius Constans (337 bis 350) ausgegraben. Unweit dieser Stelle wurde schon früher ein quadratischer Wehrturm oder Kastell freigelegt.

Im nordöstlichen weitern Verlauf der Hauensteinstrasse, fast unterhalb der romantisch über St. Wolfgang thronenden Burg Neu-Falkenstein, in der Weihermatt, wurden Mauerreste und Leistenziegel gefunden. Es soll sich dabei um eine Art Dependence eines römischen Gutshofes handeln, dessen Hauptanlage wahrscheinlich unter dem jetzigen Hauptgebäude der Weihermatt liegt und zeitlich in das Ende der Römerherrschaft zu setzen ist. Der Bau soll auch mit der gegenüberliegenden Obern Hauensteinstrasse in Verbindung stehen und die Stelle sein, wo für den Beginn des Strassenaufstieges Vorspann genommen wurde.

Von hier geht die Römerstrasse in ein und demselben Trassee in Nordostrichtung bis zu den Platten am Alt-Berg, wo sie die heute noch begangene, im Jahre 1569 gebaute Strasse schneidet und in mehr nördlicher Richtung links abzweigt. Zirka 80 Meter oberhalb dieser Strassengabel sind tiefe Radspuren und hölzerne Querschwellen, letztere wohl aus dem Mittelalter, sichtbar. Sondierungen an diesem Punkt ergaben, dass die Römerstrasse, welche stellenweise 5 bis 6 Meter überschüttet ist, noch immer genau über der keltischen liegt.

Westlich von den vorerwähnten Radspuren ist der Gysistaldenbrunnen, welcher auf der Grenze Balsthal-Holderbank liegt und bereits im Jahre 1376 anlässlich der Teilung des Erbgutes der Margreth und Regula von Ifental erwähnt wird. Auf der Höhe des Gysistaldenbrunnens bestand ein Seilhaspel, «damit man kenne die Lastwagen wie die Fass im Keller, fein sittiglich hinunderlassen». Der Aufzug hatte eine Länge von ungefähr 260 Metern mit 22 Prozent Steigung und zwar in gerader Richtung gegen Balsthal. An der Seilhaspelstelle war auch die Ausweichstelle, welche 5—6 Meter breit war. Die alte Wegbreite ist ungleich. Die normale Durchschnittsbreite betrug 3,50 Meter, zum Teil war sie jedoch auch geringer.

Die bis dahin im gleichen Trasse laufenden Kelten- und Römerwege trennen sich ungefähr 50 Meter oberhalb des Gysistaldenbrunnens. Der kel-



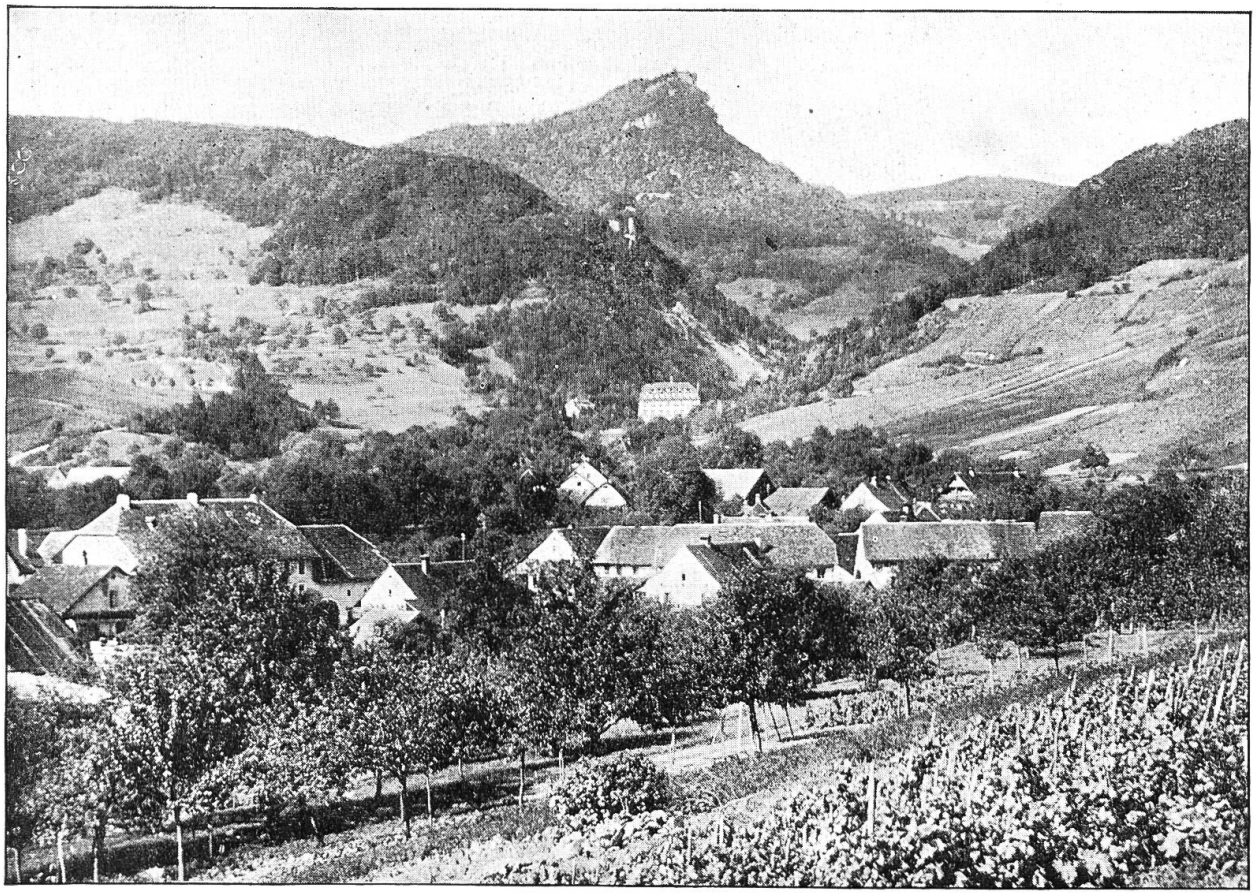
Der Obere Hauenstein 1679. Planskizze von Lohnherr Meyer.

tische verlief von hier direkt nordwärts mit zirka 20 Prozent Steigung, der römische dagegen vorerst nordostwärts und hernach parallel zum keltischen, und zwar in teilweise bis 10 Meter tiefem Geländeeinschnitt. Parallel laufend, gingen die Wege streckenweise bis 30 Meter auseinander. Im sogenannten Chaibenacker, zirka 100 Meter nördlich vom 1569er Weg, stossen wir auf eine anscheinend noch frühere als die bereits erwähnte Keltenstrasse. Ob es sich hier vielleicht um die erste bronzezeitliche Wegverbindung zwischen den Orten Balsthal und Holderbank handelt? Die Frage bleibt offen. Die Unmöglichkeit, es zu beweisen, bedeutet nicht ohne weiteres Verneinung. Wir ordnen sie unter selbstverständlichen Vorbehalten als frühkeltisch ein und nennen die bereits erwähnte spätkeltisch. Die frühkeltische Strasse führte über die heutigen Staldenäcker, d. h. über die Allmendstücke der Gemeinde Holderbank, während die spätkeltische über die Hügelhöhe zwischen der frühkeltischen und römischen Strasse ging.

Wir haben hier, vermutlich als schweizerisches Unikum, fünf sozusagen parallellaufende Wege und zwar in ihrer Reihenfolge von Nordwesten nach Südosten: 1. der frühkeltische, 2. der spätkeltische bis frührömische, 3. der römische bis spätmittelalterliche, 4. der 1569er Weg und 5. die heutige Kantonsstrasse. Auf der Höhe der Staldenäcker oder gegenüber dem Steg, welcher zur Kantonsstrasse hinüberleitet, mündet der Römerweg in den 1569er.

Es ist anzunehmen, dass der spätkeltische Weg für Reiter und leichte Fuhrwerke bis ins Mittelalter hinein benutzt worden ist, wegen des engen Durchpasses der Römerstrasse. Im Römerweg sind Radspuren sichtbar in Breite von 1,07 Meter, von Mitte zu Mitte gemessen, oder 1,15 Meter von aussen nach aussen. Beim Kreuzacker, d. h. zirka 200 Meter westlich vom Schnellenhof, münden auch die beiden Keltenwege in den 1569er. Die Strassenbreite entwickelte sich ab 1569 nach und nach bis zu einer Breite von 6 Metern.

Oestlich vom Schnellenhof trennen sich die Keltenwege abermals vom römischen und führen bis in das Rinderweidbachtobel, um dann mittels einer Kurve wieder am Waldessaum entlang oberhalb des Karpfmätteli nach Osten zu verlaufen. Diese Linienführung des Keltenweges ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass das ganze Gebiet über die Seblenhöfe bis ins Dorf von einem See überflutet war, da hinter dem Wohnhaus Mätteli bis 80 cm mächtige Seekreide nachgewiesen werden kann. Beim Mätteli liegt die Römerstrasse zirka 2 Meter südlich des Wohnhauses in 1,70 Meter Tiefe. Bei der Dorfgriengrube oberhalb Wassermatten sind Radspuren im abgedeckten Gehängeschutt sichtbar. Radspuren, jedoch in Stein, sind oberhalb Rainfeld auf einer Strecke von ungefähr 5 Metern abgedeckt. Bei der Kirchenwegabzweigung ist die alte Strasse im Mittelalter durch einen Molasse-Bergrutsch überschüttet worden. Bei der untern «Absetzi» kreuzen sich die beiden Wege: der römische ist nach Süden verlegt, d. h. unterhalb der heutigen Strasse. Von der Absetzi scheint der Weg gegen die Kirche hin abzuzweigen, der dann auf der gegenüberliegenden Seite gegen Wies hinauf führen würde. Ein Bergübergang verband die römischen Ansiedlungen von Egerkingen mit denen von Langenbruck. Von der vorerwähnten Radspurstelle weg geht die Strasse parallel mit der heutigen teilweise bis 10 Meter nördlich gegen die keltische und römische.



Langenbruck. Nr. 6231 BRB 3. 10. 1939.

Beim Rundweg Bereten - Bachthalen oberhalb Holderbank vereinigen sich sämtliche Strassen und führen nun auf das Lochhus, das alte Zollhaus zu. Vom Lochhus bis zum Dorf Langenbruck ist der Verlauf der Römerstrasse noch unklar. Die 1569er dagegen zieht sich einige Meter westlich von der Kantonsstrasse gegen Langenbruck hin. In Langenbruck gehen wahrscheinlich alle Strassen durch das Dorf bis auf die Höhe der heutigen Post. Von hier führen die alten Strassen durch die Lindenallee hindurch bis auf die Höhe des Kurhauses. Spuren von aneinanderliegenden Querhölzern in einer Dicke von 30 cm sind oberhalb der Lindenallee heute noch in einer Tiefe von 80 cm bis 1,20 m im Boden erkennbar. Es handelt sich hier um eine sogenannte Brügelstrasse, wovon ohne Zweifel der Ortsname Langenbruck abzuleiten ist. Vom Kurhaus bis zum nahen Hof Freichelen hatten wahrscheinlich wieder alle fünf Wege das gleiche Trasse. Von den Freichelen zweigt der Römerweg nach Osten ab und führt auf den Steinbruch und die Seilhüslifluh zu, während die 1569er westwärts direkt ins Tobel hinunterführt. Ein Rest desselben ist beim Steg in zirka 7 Meter Breite und auf einer 25 bis 30 Meter langen Strecke deutlich sichtbar. Aus dem Tobel führt sie wieder auf die heutige Landstrasse.

Der Römerweg setzt sich östlich des Steinbruches fort und führt nun direkt auf das hochinteressante, künstliche Felsentor zu, welches wohl im früheren Mittelalter diesem Pass den Namen «Howen-Stein», gehauener Stein, gegeben hat. Urkundlich findet sich diese Benennung erstmals im Jahre 1126,

Das Hauenstein-Felsentor hat folgende Masse und Gestalt: auf eine untere Länge von 19 Metern sind die Felsen so durchschnitten, dass die beiden Seitenwände, welche 6 Meter hoch sind, nach oben sich erweitern. Die Breite der Bahn beträgt 1,20 bis 1,30 Meter bis zum äussern Rand der künstlich eingeschnittenen Geleise. Dieselben sind 0,10 Meter breit und 0,10 bis 0,25 Meter tief. Die Breite von der Innenfläche eines Rades zu der des andern mass also nur einen Meter, und es konnte nur ein Wagen genau von der Breite dieser Räderspur die Stelle passieren. Es war demnach nur das Vorspannen eines Zugtieres möglich, womit aber nicht ausgeschlossen ist, dass eine Reihe von Pferden voreinandergespannt wurden. Auf diese Weise, mit zwei- oder vierrädrigem Wagen wird man zur Römerzeit über den Hauenstein gefahren sein.

Darf nun dieser Felsdurchschnitt als römisches Werk bezeichnet werden? Indem er die Frage bejaht, weist Burckhardt-Biedermann auf die Zusammengehörigkeit des Felsendurchganges mit dem Weg, der südlich und nördlich des Passzuganges als römisch erwiesen ist, hin. «Im Jahre 1899 wurde übrigens nahe dem Felsentor auch eine Bronzemünze von Hadrian gefunden. Römische Niederlassungen auch in der Nähe des Hauensteins sind ebenfalls erwiesen. Sind wir von Wurstisen richtig orientiert, so wurde die Strasse über den Felsenpass durch eine kleine Warte gehütet. Jedenfalls war auch hier ein Seilhaspel. Seit der Strassenkorrektion 1738 bis 1748 wurde aber die Passage am Felseinschnitt verlassen, und damit hörte auch die Uebung des Seilwindens auf. Man fuhr von da an nur durch die tiefer liegende Klus».

Die Hauensteinstrasse wurde mehrfachen Korrektionen unterworfen; eine Verbesserung der Strasse scheint im beginnenden 15. Jahrhundert zur dringlichen Notwendigkeit geworden zu sein. Es wurden durchgeführt: Verbesserungen in den Jahren 1425/26 und 1431; eine Weg-Korrektur im Jahre 1569, anlässlich welcher der sog. alte Weg gebaut wurde. Am Schluss des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde die Strasse unterhalb von Waldenburg korrigiert. Eine durchgreifende Verbesserung erhielt sie in den Jahren 1738—1744 auf der Strecke von Liestal bis an die Kantonsgrenze bei Langenbruck. Bei diesem Anlass, «als der neue Weg durch das Thal und die Schlucht gründlich gebessert war, verliess man auf immer den Seilhäusliweg und den Felsendurchschnitt mit seiner Haspel-Vorrichtung.» Im weitern Verlauf des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgten einzelne Korrekturen und Brückenbauten. Die bedeutendste und mustergültigste Korrektion jedoch wurde in den Jahren 1830 bis 1834 vorgenommen. «Dabei wurde die oberhalb des Spitals bisher in der Tiefe der Klus laufende Strasse aufgegeben und dieselbe etwa 15 Meter höher, um die Ecke des Kräheckberges herumgeführt sodass die Fahrstrasse des 19. Jahrhunderts höher als die des Mittelalters, aber bedeutend tiefer als der römische Einschnitt sich vorbeizieht. Die offizielle Uebernahme durch die Regierungen erfolgte am 4. Sepember 1834. Die Kosten betrugen 460,354 Franken.

Mit der Kollaudation dieser neuen, breit und zweckmässig angelegten Strasse über den obern Hauenstein konnte im Jahre 1834 der alte Weg über St. Wolfgang mit der steilen Rampe verlassen werden. Bei der mässig ansteigenden Führung der neuen Strasse nach Holderbank konnten nunmehr Wagen jeder Konstruktion vorwärts kommen.